

Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 25, Jesus über den klugen Verwalter und die Scheidung, Lukas 16,1-18

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist Lektion 25: Jesus als kluger Verwalter und Scheidung (Lukas 16,1–18).

Herzlich willkommen zurück zur E-Learning-Vorlesungsreihe „Biblica“ zum Lukasevangelium.

In der vorherigen Vorlesung haben wir uns mit den sogenannten Gleichnissen von den verlorenen Söhnen beschäftigt, die manche von Ihnen auch als das Gleichnis vom verlorenen Sohn kennen. Wie Sie der Vorlesung sicher gefolgt sind, gefällt mir die Bezeichnung „verlorener Sohn“ in diesem Gleichnis nicht, denn Jesus möchte damit zeigen, dass er selbst ein verlorener Sohn war und wiedergefunden wurde. Beachten Sie nun, was in Lukas Kapitel 15 geschieht, denn wir fahren direkt mit Lukas 16 fort. Die Pharisäer und Schriftgelehrten kamen zu Jesus und fragten sich, warum er mit Zöllnern und Sündern esse.

Jesus nutzte die drei Gleichnisse – das Gleichnis vom verlorenen Schaf, das Gleichnis von der verlorenen Münze und das Gleichnis von den verlorenen Söhnen –, um zu erklären, warum das Essen mit Zöllnern und Sündern ein Grund zum Feiern ist. Der Kern seiner Aussage, um Jesu Worte sinngemäß wiederzugeben, lautet: Die Verlorenen sind gefunden. Lasst uns feiern! Und wenn ihr nur sehen, euch vorstellen und erkennen könntet, wie ihr mitfeiern könnt, würdet ihr verstehen, warum es einen guten Grund gibt, zu kommen und die Heimkehrer zu feiern. In Kapitel 16 führt Jesus das Thema weiter aus und wendet sich direkt an die Jünger.

Beachten Sie, dass es im vorherigen Beispiel um die Pharisäer ging. Nun rücken die Jünger in den Mittelpunkt. Und hier erzählt er ein Gleichnis, das in der heutigen Forschung sehr kontrovers diskutiert würde, und ich werde versuchen, es so gut wie möglich zu erklären.

Kapitel 16, Vers 1. Ihr kennt das Gleichnis vom treuen Verwalter. Er sagte auch zu den Jüngern: „Es gab einen reichen Mann, der einen Verwalter hatte. Und es wurde ihm vorgeworfen, dass dieser Mann sein Vermögen verschwendete.“

Und er rief ihn und sprach zu ihm: Was höre ich da über dich? Leg Rechenschaft über deine Verdienste ab, denn du bist nicht länger Verwalter, du kannst es nicht länger

sein. Und der Verwalter sprach bei sich: Was soll ich tun? Da mir mein Herr die Verwalterschaft entzieht, bin ich nicht stark genug zum Graben, und ich schäme mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun werde.

Damit die Leute mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich aus der Verwaltung entfernt werde. Da rief er die Schuldner seines Herrn einzeln zu sich und fragte den ersten: „Wie viel schuldest du meinem Herrn?“ Der antwortete: „Hundert Maß Öl.“ Da sagte er zu ihm: „Nimm deinen Schuldschein, setz dich schnell hin und schreib 50.“

Dann fragte er einen anderen: „Wie viel schuldest du mir?“ Der antwortete: „Hundert Scheffel Weizen.“ Da sagte er zu ihm: „Nimm deinen Schuldschein und schreib 80 drauf.“ Vers 8. Und beachte besonders Vers 8, denn ich habe das Wort „Meister“ für dich hervorgehoben.

Es handelt sich dort um eine sehr umstrittene Formulierung, die ich später noch einmal genauer betrachten möchte. Der Meister lobte den unehrlichen Verwalter für seine Klugheit. Denn die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihrer eigenen Generation klüger als die Kinder des Lichts.

Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit Ungerechten, damit sie euch, wenn es ihnen nicht gelingt, in ihre ewigen Wohnungen aufnehmen. Dies ist ein sehr interessantes, aber auch umstrittenes Gleichnis. Denn beachtet einmal, was hier geschieht.

Jesus hatte gerade seine Rede an die Pharisäer und Schriftgelehrten beendet. Er hatte ihnen drei Gleichnisse erzählt, um ihnen zu verdeutlichen, warum er mit Zöllnern und Sündern speist: Sie sind verloren und werden im Reich Gottes gefunden.

Die Ausgestoßenen werden gastfreundlich aufgenommen, und Jesus selbst deutet die höchste Form der Gastfreundschaft im Reich Gottes an. Wenn wir uns nun den Jüngern zuwenden, die Sie in den heutigen, oder in den nächsten drei oder vier Predigten gesehen haben, werden Sie feststellen, dass die Diskussion immer dann eine gewisse Führungsverantwortung beinhaltet, wenn wir uns den Jüngern zuwenden. Hier ist die Figur im Gleichnis also ein kluger Verwalter oder Gutsherr.

Bevor ich fortfahre, möchte ich das Wort „Steward“ kurz erläutern. Es stammt vom finsternen Wort „okonomia“ und bezeichnet so viel wie Hausverwalter. Diese Person konnte ein Sklave sein oder jemand, den der Herr mit der Haushaltsführung beauftragte, wenn er in die Ferne reiste oder sich an einen anderen Ort begab, der ihm als komfortabler Wohnsitz diente.

Dieser Person wird viel anvertraut. Alles, was der Verwalter schuldet, wenn es sich um einen Sklaven handelt; der Sklave überwacht auch die Arbeit anderer Sklaven, und er genießt, wenn man so will, ein gewisses Prestige, denn das Vertrauen, das mit der Haushaltsführung einhergeht, verleiht ihm viel Autorität und Macht. Stellen Sie sich also vor, was in dieser Parabel geschieht, als der Verwalter erkennt, dass die Dinge nicht so gut gelaufen sind und der Herr ihn entlassen will.

Er trifft Entscheidungen, und dann, in Vers acht, erfahren wir auf seltsame Weise, dass der Herr das Verhalten dieses gerissenen Verwalters lenkt. Bevor wir fortfahren, sollten wir uns einige Schlüsselfragen zum Gleichnis ansehen. Ich stelle hier vier Fragen: Erstens, auf wen bezieht sich Kurios oder der Herr in Vers acht? Wenn mit dem Herrn, der das Verhalten lenkt, der Herr des Gleichnisses gemeint ist, dann bedeutet das, dass der betrogene Herr in dem Charakter eines unehrlichen Menschen eine gewisse Tugend erkannt oder sich das Verhalten eines unehrlichen Verwalters zum Vorbild genommen hat.

Man könnte den Verwalter, den Kurios, in Vers acht auch im Hinblick auf Jesus betrachten. Wenn man den Kurios als Symbol für Jesus sieht, dann spricht Jesus über Ereignisse, die im Gleichnis getrennt dargestellt werden, und stellt den Übergang in Form einer Anwendung her, um zu zeigen, dass man zwar weiß, dass es sich um einen korrupten Verwalter handelt, dieser aber dennoch eine lobenswerte Weitsicht besaß. Die zweite Frage, die man bei der Untersuchung dieses Gleichnisses betrachten sollte, ist die Art des dargestellten Verhaltens.

Was ist das? Was geschieht hier? Was wird befohlen? Anders gefragt: Befiehlt Jesus jemandem, den Herrn auszunutzen, um Frankreich zu erobern? Oder bezieht sich das Lob auf die persönliche Großzügigkeit eines Verwalters, der sich das ihm Zustehende nimmt, um Frankreich zu gewinnen – sozusagen als Teil seiner Strategie? Eine dritte Frage, die sich zu diesem Gleichnis stellt, ist, ob wir die Rede von Unehrlichkeit in Vers 8 als Bezugnahme auf das frühere Verhalten desselben Dieners verstehen sollten und ob wir dann berücksichtigen sollten, dass sich im Gleichnis ein Wandel vom früheren zum gegenwärtigen Verhalten vollzieht. Denn in demselben Vers 8, in dem der Herr als Herr bezeichnet wird, wird der Verwalter weiterhin als unehrlich, ungerecht oder, um es präzise zu übersetzen, als ungerecht bezeichnet. Schließlich könnte man sich noch fragen, ob dieser Verwalter im Gleichnis schon vor dem Eintreffen des Herrn zweifelhafte Geschäfte mit den Schuldnern gemacht hat und ob das, was der Herr dann sagt, lediglich einige der bereits bestehenden Geschehnisse wiederholt. Aufgrund der Kontroverse um diese Parabel haben Gelehrte großes Interesse daran entwickelt. Doch im Sinne dieser biblischen E-Learning-Vorlesungsreihe möchte ich Sie daran erinnern, was man bei Bibelstudien oder beim Bestreben, die Heilige Schrift heute zu verstehen, nicht tun sollte.

In den letzten 30-40 Jahren hat sich bei uns eine regelrechte Wissenschaftsbesessenheit entwickelt, die besagt: Alles, was kontrovers ist, ist

wissenschaftlich; alles, was zweifelhaft oder konträr zur gängigen Meinung ist, ist wissenschaftlich und attraktiv. Ich weiß nicht, wo Sie diese Vorlesungsreihe verfolgen, aber bevor ich fortfahre, möchte ich Sie kurz davor warnen. Das ist meine Welt in der Wirtschaftswelt, und sie ist alles andere als erfreulich.

Stellen Sie sich vor, Ihr ganzes Lebensziel bestünde darin, etwas Kontroverses zu finden, damit jemand behauptet, Sie hätten etwas Neues, für das es sich zu kämpfen lohnen würde. Wir sollten uns davor hüten, und ich denke, von all den berechtigten Fragen rund um dieses Gleichnis ist dies einer der Gründe, warum in den letzten 30 Jahren so viel Aufmerksamkeit auf einige der Fragen gerichtet wurde, die wir an dieses Gleichnis stellen, wobei wir oft den Kern der Sache verfehlen. Lassen Sie mich also versuchen, einige der Aussagen Jesu hier zusammenzufassen.

Erinnert ihr euch, dass ich gesagt habe, Jesus spricht von den Jüngern. Die Zuhörer haben den Wandel von den Pharisäern und Schriftgelehrten, die fragen, warum er mit Zöllnern und Sündern stirbt, hin zu den Jüngern miterlebt. Der Fokus liegt hier also auf der möglichen Führungsrolle der Jünger auf Jesu Weg nach Jerusalem, im Wissen, dass der Höhepunkt seines Wirkens in Jerusalem stattfinden wird. Gemäß dem Lukasevangelium führt Jesus sie allmählich in eine eschatologische Ära, in der sie sich der Bedeutung von Führung im Reich Gottes bewusst sein und die Weitsicht besitzen müssen, diesen treuen Weg zu gehen, im Wissen, dass es nicht nur um das Hier und Jetzt geht.

Sehen Sie, der Verwalter hier hat, wie in Vers 13 beschrieben, das Vermögen seines Herrn verschwendet. Das ist dieselbe Formulierung, die in Lukas 15 verwendet wird, wo vom verlorenen Sohn die Rede ist, der das väterliche Vermögen im Ausland verprasst hat. Falls Sie sich erinnern, habe ich in dem Gespräch diese Analogie mit Las Vegas verwendet.

Was in diesem Gleichnis außerdem auffällt, ist der Charakter dieses Verwalters. Selbst nach seiner Entlassung ändert er sein Verhalten nicht. Der Herr sagte: „Weißt du was? Du wirst deine Stelle verlieren, weil du so unehrlich warst.“ Je nachdem, wie man die Worte des Herrn am Anfang von Vers 8 übersetzt, ergibt sich folgendes Bild.

Der Verwalter wird wegen Korruption entlassen. Nun, da mir das gesagt wird, darf ich mir wohl noch eine weitere Korruption erlauben, bevor ich gehe – etwas, das man in einer Führungsposition im Reich Gottes eigentlich nicht tun sollte, nicht wahr? Aber ist das nicht heutzutage die Realität? Versuchen Leute, die wegen Korruption erwischt werden, in ihrer Abgangsstrategie sogar noch zweifelhaftere Wege zu finden, nur um irgendwie ungeschoren davonzukommen? Nun, das mag in manchen Fällen zutreffen, aber denken Sie daran, dass Jesus von den Jüngern spricht. Sie sind es, die nach der Passionswoche, nach seinem Tod und seiner Auferstehung, sein Amt übernehmen und sie nach Jerusalem schicken werden. Der

zweite Teil des Lukas-Evangeliums beginnt in der Apostelgeschichte und handelt vom Beginn des frühen Christentums. Jesus zeigt uns also etwas über den Charakter dieses Verwalters, das uns sehr beunruhigen sollte, und doch wird in diesem Gleichnis etwas über den Verwalter geboten.

Wir sehen hier auch, wie gerissen der Verwalter ist. Er nutzt kulturelle Eigenheiten, um die Menschen für sich zu gewinnen, denn Gastfreundschaft wird in dieser Kultur großgeschrieben, und es herrscht eine Kultur der Gegenseitigkeit, in der Großzügigkeit erwidert wird. Die Menschen fühlen sich verpflichtet, jemandem etwas zu schulden, wenn ihnen Freundlichkeit erwiesen wird. Und so sagt er: „Nein, ich habe da eine Idee, das kann ich mir zunutze machen.“ Beachten Sie, dass er in dem Gleichnis sagt, damit sie ihn in ihren Häusern aufnehmen. Er fragt: „Wie viel schuldet ihr meinem Herrn?“ Ist Ihnen aufgefallen, wie einfach die Dinge sind? Er erwähnt Öl, das man zum Essen braucht, er erwähnt Weizen.

Wie viel schuldest du denn? Halbiere es einfach, damit der Empfänger offen ist, ihn anzunehmen. Das gilt dann immer noch als Großzügigkeit, nicht als Privatsache. In Washington nennt man das Nächstenliebe.

In der afrikanischen Politik herrscht Korruption bis ins Mark. Doch dieser Verwalter wird vom Herrn zur Rede gestellt, der ihm mit Entlassung droht, aber er macht trotzdem weiter. Wenn wir über dieses Gleichnis nachdenken und darüber, wie Jesus über das Reich Gottes und den Platz der Ausgestoßenen spricht, dürfen wir die Verantwortung nicht vergessen, die Jesus seinen Jüngern auferlegt. Sie müssen ihren Auftrag erfüllen, um das Reich Gottes in leitenden Positionen und als Jünger Jesu Christi voranzubringen.

Wenn wir diesen Verwalter betrachten, erklärt das, warum drei verschiedene Ansichten über seine Identität und sein Verhalten geäußert wurden. Manche meinen, Jesus wolle hier die Weitsicht eines unehrlichen Mannes als Beispiel für die Leiter des Reiches Gottes hervorheben. Nicht alles an diesem Mann ist unbestreitbar, aber seine Weitsicht, die es ihm ermöglichte, seine Korruption zu erkennen und in die Zukunft zu blicken, um die zukünftigen Aufgaben für sich zu erledigen, ist unbestritten.

Diese Ansicht verdient Anerkennung. Eine Gruppe von Gelehrten hat dieses Argument so weit getrieben, und man kann die Geschichte entlang dieser These nachlesen. Ein weiterer Aspekt der hier geäußerten Ansichten zum Verhalten ist die Betonung des Verwalters. Eine Ansicht lautet wie folgt: Der Verwalter arbeitet für seinen Herrn und ist mit den ihm geschuldeten Gütern betraut.

Mit anderen Worten: Wenn Schuldner ihre Schulden begleichen, profitiert der entlassene Verwalter davon. Sollten sie also ihre Schulden vollständig begleichen

können, könnte der Verwalter, so die Annahme, die Hälfte der ausstehenden Summe erhalten. Da er weiß, dass er nach seiner Entlassung nicht mehr da sein wird, um die Schulden einzutreiben und somit von dieser Provision zu profitieren, beschließt er, vor seinem Weggang großzügig auf seinen Anteil zu verzichten. So will er, wenn die Schuldner die Hälfte an den Herrn zahlen, im Gegenzug Frankreich gewinnen.

Wenn man es so interpretiert, wie es einige Wissenschaftler vertreten, dann sieht man hier nicht viel Fehlverhalten. Man sieht vielmehr jemanden, der sagt: „Nehmen wir als Beispiel Geld.“ Angenommen, ich arbeite für einen Herrn, und drei Personen schulden meinem Herrn viel Geld.

Manche schulden eine Million, einer beispielsweise 100.000 und ein anderer 10.000. Die Vereinbarung mit meinem Herrn im Rahmen meiner Dienstzeit sieht jedoch vor, dass, wenn derjenige, der eine Million schuldet, diese zurückzahlt, ich Anspruch auf eine halbe Million habe und die andere halbe Million an meinen Herrn geht. Und wenn derjenige, der 10.000 oder 100.000 schuldet, diese zurückzahlt, gebe ich 50 davon an meinen Herrn ab, denn das erwartet er.

Und von den 10.000 gebe ich fünf, denn das erwartet mein Herr. Diejenigen, die das Gleichnis so deuten, sagen also, dass Folgendes gemeint ist: Dieser Mann sagt großzügig, dass er seine Provision abgibt, um Frankreich zu gewinnen.

Wenn man die Parabel so liest, sieht alles erst einmal gut aus. Dann sieht man einen sehr weisen Mann, der sagt: „Wisst ihr was? Wenn ich morgen gefeuert werde, werde ich zwar nicht der Kassierer, aber ich werde der weise Kassierer sein.“

Die Auseinandersetzung mit denen, die es nicht so lesen, dreht sich um die Sprache der Klugheit und die Sprache der Unehrllichkeit und Ungerechtigkeit. Das wird verwendet. Eine andere Sichtweise dieses Gleichnisses – und ich neige zu dieser – betont, dass Jesus hier nicht das große Ganze und jedes Detail des Gleichnisses betrachtet, sondern vielmehr an der Klugheit des Verwalters und dessen Fähigkeit interessiert ist, sich für die Zukunft einen Platz zu sichern.

Wenn du nur diesen kleinen Ausschnitt betrachtest, dann vergiss die erste Sichtweise, die zwar die vier Seiten beleuchtet, aber auch den großen Unehrllichen und alles andere miteinbezieht. Die letzte Sichtweise würde sagen: Nein, nein, nein, nein, er ist ein unehrlicher Kerl. Aber Jesu Aussage hat damit nichts zu tun.

Jesu Aussage, wie wir später sehen werden, zielt vielleicht darauf ab, die Jünger herauszufordern, im Reich Gottes treue Verwalter mit Weitsicht zu sein und ihm treu zu dienen. Denn wenn sie treu dienen, wird Gott ihre Treue belohnen. Ich würde Ihnen keinen Gefallen tun, wenn ich nach diesem Gleichnis behaupten würde, diese Ansichten seien endgültig geklärt.

Nein, das ist unter Gelehrten umstritten. Ich möchte Sie aber bitten, es sich folgendermaßen zu überlegen: Stellen Sie sich vor, wie Jesus das Gleichnis fortsetzen wird, da er weiß, dass er zu den Jüngern spricht, und wie er Treue und Belohnung hervorheben wird.

Mit anderen Worten: Wenn man sich fragt, worum es in diesem Gleichnis geht, dann sollte man fünf Punkte beachten. Erstens: Treue im Umgang mit anvertrautem Gut ist ein zentrales Thema. Jesus legt großen Wert darauf, dass seine Jünger verstehen, dass Treue belohnt wird, wenn sie gut mit dem ihnen Anvertrauten umgehen und treue Verwalter werden. Zweitens: Ungerechtigkeit hat ihren Preis. Jesus betont, dass Gott jemandem, der mit dem, was anderen gehört, ungerecht umgeht, nicht zutrauen kann, treu zu sein und ihm eigenes Eigentum anzuvertrauen.

Der dritte Aspekt, den es zu betrachten gilt, ist die Weitsicht in diesem Gleichnis. Jesus betonte darin – und das halte ich für einen sehr wichtigen Punkt –, dass es für diejenigen, die im Reich Gottes Verantwortung tragen, klug ist, vor auszudenken und ihre Zukunft zu sichern. Wenn Sie nun der zweiten, bereits erwähnten Ansicht zuneigen, könnten Sie auch die Klugheit dieser – Entschuldigung – Figur im Gleichnis betrachten, falls er seinen Auftrag tatsächlich zum Wohle anderer nutzte. Aber selbst wenn er seinen Auftrag nicht nutzte, erkennen Sie seine Klugheit in dieser Erzählung, wo er sagt: „Ich werde gütig sein gegenüber dem, was mir nicht gehört, um an das kulturelle Empfinden von Großzügigkeit und Gegenseitigkeit zu appellieren, damit ich, wenn ich hinausgeworfen werde, es besser mache.“

Verpassen Sie nicht Jesu Ausführungen zur Jüngerschaft. Jünger müssen sich ihrer Handlungsfähigkeit bewusst sein und über den Tellerrand hinausschauen können, denn Weitsicht ist für einen treuen Dienst im Reich Gottes von größter Bedeutung. Wie Joseph Fitzmyer in seinem Kommentar ausführt, ist das Gleichnis keine Warnung vor der zerstörerischen Kraft des Reichtums, keine Billigung der Unehrlichkeit des Verwalters und auch keine Billigung von Bilanzfälschung.

Die Zustimmung des Herrn zeugt von der Klugheit des Verwalters, der weiß, wie er sein materielles Vermögen am besten einsetzt, um seine Zukunft zu sichern. Wenn Sie dies im Hinterkopf behalten, auch wenn Fitzmyer eher der Ansicht war, dass der Mann seine eigene Beauftragung als Wohltat ansah, lesen Sie Vers 10. Jesus fährt fort: Wer im Kleinsten treu ist, ist auch im Großen treu; und wer im Kleinsten ungerecht ist, ist auch im Großen ungerecht.

Wenn du im Umgang mit ungerecht erworbenem Reichtum nicht treu gewesen bist, wer wird dir dann den wahren Reichtum anvertrauen? Und wenn du im Umgang mit dem, was einem anderen gehört, nicht treu gewesen bist, wer wird dir dann das geben, was dir gehört? Kein Diener kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er

den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen ergeben sein und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen. Im Grunde genommen skizziere ich diese vier Punkte kurz, wenn es um die Prinzipien des Reiches Gottes geht.

Erstens schließt Jesus das Gleichnis mit der Betonung ab, dass demjenigen, der im Kleinen treu ist, viel anvertraut wird. Die hier gemeinte Eigenschaft ist das ethische oder pietistische Prinzip, dass jemand, der Gott fürchtet und in dem, was Gott ihm anvertraut hat, treu ist, auch mit Dingen betraut werden kann, die Gott ihm zur Verantwortung anvertraut. Zweitens leitet Jesus aus diesem Gleichnis das Prinzip ab, dass Treue im Dienst an anderen letztendlich den Treuen Lohn einbringt.

Drittens hebt Jesus in diesem Gleichnis hervor, dass Untreue im Dienst Gottes unmittelbar nach der Erzählung des Gleichnisses strafende Folgen haben wird. Und schließlich, da er hier die Grundsätze des Gleichnisses zusammenfasst, möchte ich den vierten hervorheben: Voraussicht muss das angemessene Verhalten im Dienst Gottes leiten.

Ist es nicht so, dass heute zu viele Nachfolger Jesu Christi nur an das Hier und Jetzt denken und nicht an die Zukunft? Und doch, wenn sie darüber sprechen, was sie zu Christen macht oder welches Ziel sie als Christen verfolgen, reden sie vom Weg zum Himmel, von der Zukunft. Ist Ihnen bewusst, dass dieses Spannungsverhältnis, dieses zeitliche, besagt: Ich möchte im Hier und Jetzt leben, ohne an die Zukunft zu denken, aber gleichzeitig möchte ich mein Leben so leben, als hätte ich die Erlaubnis, später in den Himmel zu kommen? Jesus sagt über die Jünger: Gott, der Herr, hat uns als Verwaltern so viel anvertraut, ihnen als Verwaltern.

Wenn sie in dem, was Gott gehört, treu sind, wird Gott sie mit etwas Eigenem belohnen, da er ihre Vertrauenswürdigkeit kennt. Sie sollen ihr Leben in der Voraussicht führen, dass der letzte Richter kommen wird und über ihre Treue oder Untreue, ihre Ehrlichkeit oder Unehrllichkeit sowie über ihre Belohnung oder Strafe urteilen wird. Für die Jünger liegt der Kern der Sache darin.

Wenn die Pharisäer darüber verärgert waren, warum Jesus mit Zöllnern und Sündern aß, dann müssen sie wissen, dass der Dienst am Reich Gottes Treue und Klugheit erfordert. Klugheit im Sinne von vorausschauendem Handeln. Solange sie dies tun, werden sie von Gott selbst belohnt werden.

Als Jesus diese Worte gesprochen hatte, schob er die Jünger beiseite, und einige Pharisäer kamen hinzu. Nun wandte er sich den Pharisäern zu. Und ihr wisst ja, was passiert, wenn Jesus sich dieser Gruppe von Pharisäern anschließt.

Nun treten die Jünger in den Hintergrund, die Pharisäer kommen, und ich lese Vers 14 vor. Die Pharisäer, die geldgierig waren, hatten all das, was er den Jüngern sagte, und sie verspotteten ihn. Er aber sprach zu ihnen: Ihr seid es, die sich vor den Menschen rechtfertigen, aber Gott kennt eure Herzen.

Denn was bei den Menschen hoch angesehen ist, ist vor Gott ein Gräuel – Vers 16. Das Gesetz und die Propheten waren für Johannes.

Seitdem wird die gute Nachricht vom Reich Gottes verkündet, und jeder drängt hinein. Doch es ist leichter, dass Himmel und Erde vergehen, als dass auch nur ein einziger Buchstabe des Gesetzes hinfällig wird. Jeder, der sich von seiner Frau scheiden lässt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch.

Und wer eine von ihrem Mann geschiedene Frau heiratet, begeht Ehebruch. Dies ist eigentlich ein einfacher Textabschnitt, den Sie auf dem Bildschirm sehen. Ich muss jedoch einige Punkte daraus hervorheben, da es verschiedene Kontroversen gibt und einige Aspekte, die in meinem Unterricht zur Sprache kommen, wenn wir dieses Thema behandeln.

Ich werde einige Abschnitte kurz anreißen, und dann werden wir Vers 18, der sich mit Ehe und Scheidung befasst, genauer betrachten. Jesus spricht hier also zu den Pharisäern. Beachten Sie, dass sich die Zuhörerschaft geändert hat.

Der Wechsel des Publikums ist bedeutsam, denn hier behandelt Jesus Fragen des Gesetzes und der Moral. Er versichert den Pharisäern, dass das Reich Gottes, das gepredigt wird, kein Sonderfall ist, sondern vielmehr in der Tradition der Lehren des Gesetzes und der Propheten steht.

Wenn man so will, entspricht es den jüdischen Schriften. Seit Johannes dem Täufer hat sich dies fortgesetzt, und er sagt, dass das Reich Gottes kommt und die Menschen versuchen, hineinzukommen. Die Frage ist: Gelangen sie gewaltsam hinein? Werden sie dazu gezwungen? Das ist eine interessante Formulierung in dieser Passage. Jesus erinnert die Pharisäer anschließend daran, dass sie sich mit dem Gesetz und den Propheten, von denen er hier spricht, abstimmen müssen, weil ihnen das vertrauter ist.

Sie würden es nicht gern sehen, wenn die Lehren Jesu den Schriften widersprächen, und Jesus versucht zu sagen: Seht, was ich sage; mein Handeln steht im Einklang mit euren Predigten. Doch an dieser Passage gibt es etwas, das euch widersprüchlich oder beunruhigend erscheinen sollte. Schaut sie euch zunächst an, und je nach Übersetzung werdet ihr feststellen, dass manche Gelehrte sie als Anklage der Pharisäer verstehen oder übersetzen, was den Eindruck erwecken könnte, Jesus

würde die Pharisäer als geldgierig bezeichnen und sie damit verspotten oder lächerlich machen.

Nun, ich möchte betonen, dass ich diese Aussage nicht verspottet habe. Als ich den griechischen Text jedoch zum ersten Mal las, musste ich lachen. Und Sie sollten wissen, warum: Die Pharisäer verabscheuten Luxus. Ihre Lehre besagte, dass man ein einfaches, bescheidenes Leben führen und sich nach dem Gesetz richten sollte. Ihre Lehre steht also genau im Widerspruch zu dem Vorwurf der Geldgier.

Was ist hier los? Wir kennen die andere, bekanntere Sekte, die vor allem in Jerusalem ansässig ist: die Pharisäer. Sie sind geldgierig, Geschäftsleute, besitzen viele Immobilien, wollen die Macht haben, kontrollieren das Tempelwesen, versuchen, ein System zu errichten, sind einflussreiche Persönlichkeiten im Sahendrin, manipulieren gerne und nutzen jede Verbindung, ob zu Römern oder Griechen, um ihre Ziele zu erreichen – nicht so die Pharisäer. Aber Jesus klagt sie an, oder jemand klagt sie an, oder Lukas deutet an, dass eine Anklage gegen sie vorliegt. Sie sind geldgierig.

Kein Wunder, dass du das in diesem Text siehst. Sie verspotteten Jesus, aber was weiß Jesus, was wir nicht wissen? Denk darüber nach. Jesus wirft ihnen auch ihre Besessenheit vom öffentlichen Ansehen vor.

Sie legen Wert darauf, in der Öffentlichkeit als selbstgerecht und so weiter wahrgenommen zu werden. Ich möchte Ihnen nahelegen, dass Jesus im Lukasevangelium kein Feind der Pharisäer war. Im Gegenteil, in einer Kultur, in der Gastfreundschaft einen hohen Stellenwert hatte, luden die Pharisäer Jesus gelegentlich zum Essen ein, und er nahm ihre Einladung an und besuchte sie zu Hause.

Meistens sorgen die Ereignisse für Aufsehen, wenn er anwesend ist. Anders gesagt: Sie laden ihn freundlich ein, Rabbiner zu werden, und er nimmt die Einladung an. In dieser Kultur der Gastfreundschaft und Gegenseitigkeit ist dies von Bedeutung.

Es ist eine wichtige Geste, die man seinen Feinden nicht erweist, auch wenn manche Gelehrte annehmen, dass es sich dabei ausschließlich um Fallen handelt. Wir sollten vorsichtig sein, wie wir dieses Thema ansprechen. Könnte es sein, dass Jesus, als er mit einigen dieser Männer in ihren Häusern aß und einige der Beispiele, die ich in dieser Vortragsreihe mit Ihnen besprochen habe, mehr sah, als uns bewusst ist, was ihm deutlich machte, dass sie vielleicht den Luxus bevorzugten, obwohl sie Einfachheit predigten?

Sie leben in gewissem Maße im Luxus, obwohl sie ein bescheidenes Leben predigen. Denn man beachte etwas, das Lukas sehr oft tut: Er betont und hebt die Stellung der Ausgestoßenen und Armen hervor.

Im Vergleich zu den Pharisäern und ihrem Lebensstil lieben sie Geld wahrscheinlich sehr. Aber das wollen sie nicht hören. Das wollen sie nicht hören.

Nun erzähle ich Ihnen etwas, das fast schon einem Witz gleicht. Ich stamme aus Ghana und gehöre dem Stamm der Kwaiwo an . In Ghana werden wir oft belächelt, weil wir Geschäfte machen.

Sie glauben, dass wir von Geburt an ein unternehmerisches Talent besitzen. Wir verdienen gern Geld. Wir kaufen und verkaufen Dinge.

Wir wissen, wie man Dinge verkauft. Wir sind handwerklich begabt. Wir haben im Land hohe Schulden und sind eine sehr kleine Gruppe von Menschen, die zu viel verschuldet sind.

Aber was ein Kwaiwo auf keinen Fall hören will, ist, dass er reich ist. Nein, nein, nein, nein, nein. Ein Kwaiwo will nicht, dass man weiß, dass er reich ist.

Ein Kwaiwo möchte gern in deiner Nähe sein und gibt sich dabei fast so, als wäre er total arm. Und es gibt viele Gründe dafür, warum sich Kwaiwos so verhalten. Als Insider kann ich dir das erklären.

Manchmal, weil sie nicht wollen, dass andere, die sie für faul halten, von ihnen abhängig sind. Manchmal befürchten sie, dass die Leute sie nur beneiden und ihnen das Leben zur Hölle machen würden, wenn sie wüssten, was sie haben . Kulturell gesehen wollen die Kwaiwos aber nicht, dass man ihnen sagt, sie seien reich, obwohl sie es sind.

Ich sehe, dass es in jeder Kultur Chirurgen gibt. Ich meine, eines meiner Arbeitsgebiete ist das Thema Rassenbeziehungen. Als jemand, der mit einem Weißen verheiratet ist und Kinder einer anderen Hautfarbe erwartet, habe ich insbesondere in Amerika Rassismus auf beiden Seiten des politischen Spektrums erlebt.

Und immer wenn ich einem weißen Freund davon erzähle, der sich – nun ja, um es mal ganz deutlich zu sagen – rassistisch verhält, sagt er: „Nein, nein, nein, nein, nein.“ Denn Rassismus – sagen Sie nicht, es sei Rassismus. Selbst wenn es Rassismus ist, ist die Handlung rassistisch.

Nein, sag das nicht. Wenn ich einen Schwarzen höre, der sagt: „Ich will hier keine Weißen haben“, dann sage ich: „Oh, aber das ist rassistisch.“

Nein, nein, nein, nein. Das ist nicht rassistisch. Es ist wie in Amerika: Die Leute reagieren allergisch auf das Wort „Rassist“, obwohl Rassismus in diesem Land allgegenwärtig ist.

Sehen Sie, so konnten die Pharisäer sein. Kein Wunder, dass sie in der Bibel immer wieder der Heuchelei bezichtigt werden. Jesus sprach ein Thema an, das ihnen unangenehm war.

Niemand in der Gesellschaft würde ihnen das sagen, denn sie haben das Wort und betonen ständig, wie einfach ihr Leben sei. Jesus stellt sie hier infrage. Doch sehen wir uns noch einen anderen Aspekt dieser Passage an.

In Vers 16 wird davon gesprochen, dass Menschen gewaltsam in das Reich Gottes gelangen. Es gibt verschiedene Interpretationsmöglichkeiten, je nachdem, wie Sie die folgenden Fragen beantworten. Sie können den Vers beispielsweise im Passiv lesen.

Wenn man es im Passiv liest, fragt man sich, ob es darum geht, dass Menschen ins Reich Gottes gezwungen werden. Denn einige englische Übersetzungen legen das nahe. Liest man es im Aktiv, deutet es darauf hin, dass Menschen das Reich Gottes mit Gewalt anstreben. Man könnte aber auch den Eintritt ins Reich Gottes selbst, ohne fremde Hilfe, als gewaltsamen Akt verstehen.

Die drei von mir genannten Bereiche sind eindeutig passiv, eindeutig aktiv und neutral – hier versucht die Person, die Übersetzungen in Ihrem Englischen widerzuspiegeln. Die Übersetzungsentscheidungen beeinflussen die Interpretation von 1616. Behalten Sie das im Hinterkopf und urteilen Sie nicht vorschnell, denn es ist keine einfache Angelegenheit.

Worüber ich hier sprechen möchte, ist Jesu Vorwurf an die Pharisäer in seiner Lehre über die Scheidung. Meine Schüler haben das im Unterricht immer wieder angesprochen, und wir haben es bereits mehrmals behandelt. Alle waren sich einig, dass es sich um sehr wichtige Themen handelt, mit denen wir uns in der heutigen Gesellschaft auseinandersetzen müssen. Wenn wir uns die Evangelien ansehen, beschäftigen wir uns hier mit dem Lukasevangelium und damit, wie Jesus dieses Thema behandelt.

Zunächst einmal sollte man wissen, dass die Gesetze des Mose die Scheidung nicht verurteilten. Wenn also Jesus sagte, die Lehre vom Reich Gottes stehe in Kontinuität mit dem Gesetz und den Propheten, und trotzdem behauptet wird, wer eine geschiedene Person heiratet, begehe Ehebruch, dann ist das problematisch.

Sie sollten sich ansehen, was er mit den Pharisäern macht. Er spricht etwas an, dessen wir uns bei der Auslegung des Textes bewusst sein sollten. Sie sollten auch wissen, dass es im Judentum keine einheitliche Ansicht zur Scheidung gab, und auch unter den Pharisäern herrschte keine Einigkeit.

Die Schule Schammais unter den Pharisäern vertrat eine andere Auffassung zur Scheidung als die Hilleliten, die Schule Rabbi Hillels, der beispielsweise auch Gamaliel innerhalb der pharisäischen Sekte angehörte. Die Schule Schammais argumentierte, dass eine Scheidung unter den Ausnahmen wegen Ehebruchs oder Unzucht zulässig sei. Obwohl das Alte Testament die Scheidung nicht verurteilte, erkannten diese Rabbiner in ihrer Auslegung und Anwendung der Schriften, dass einige Unklarheiten in Deuteronomium 24 präzisiert werden mussten.

Diese Gruppen gelten jedoch auch als sehr konservativ, denn unter den Pharisäern, mit denen Jesus sprechen wird, lehnen die Anhänger der Hillel-Schule die Lehre der Schammaiten ab. Sie vertreten die Ansicht, dass eine Scheidung auch dann zulässig sei, wenn man seine Frau nicht attraktiv genug findet.

Aber seht, Jesus spricht hier ein wirklich heikles Thema im Reich Gottes an. Deshalb, liebe Prediger, die ihr diese Vortragsreihe hört: Herzlich willkommen! Ihr wisst ja, manche Prediger scheuen sich vor kontroversen Themen, wollen aber dennoch im Reich Gottes dienen.

Falsche Berufung, falscher Dienst. Jesus sprach kontroverse Themen an. Du musst dich damit auseinandersetzen.

Warum? Weil dort, wo Menschen sind, auch sensible Themen behandelt werden müssen. Führung wird sonst zu einfach, wenn man sich einfach treiben lässt. Deshalb wollen wir Jesu Lehre hier genauer betrachten.

Lukas berichtet, dass er sich hier zunächst an die Pharisäer wendet, indem er klarstellt, dass seine Lehre darin besteht, das Gesetz und die Propheten zu befolgen. Anschließend spricht er über ihre heuchlerische Gesinnung. Sie wollen sich auf dem Markt rechtfertigen.

Dann kommen wir zu einem Punkt, der innerhalb der pharisäischen Partei Uneinigkeit in der Auffassung zur Scheidung birgt. Ich möchte Sie an 5. Mose 24 erinnern. In diesem Abschnitt, auf den im Neuen Testament gelegentlich Bezug genommen wird, heißt es: Wenn ein Mann eine Frau heiratet und sie ihm nicht gefällt, weil er eine Schändlichkeit an ihr gefunden hat, und er ihr einen Scheidungsbrief ausstellt, ihn ihr aushändigt und sie aus seinem Haus schickt, und sie dann geht und einen anderen Mann heiratet, und dieser Mann sie hasst und ihr ebenfalls einen Scheidungsbrief ausstellt, ihn ihr aushändigt und sie aus seinem Haus

schickt, und wenn der Mann, der sie geheiratet hat, stirbt, so darf der erste Mann, der sie weggeschickt hat, sie nicht wieder heiraten, nachdem sie entehrt wurde.

Denn das ist ein Gräuel vor dem Herrn, und ihr sollt keine Sünde in das Land bringen, das der Herr, euer Gott, euch zum Erbe gibt. Beachtet also, was hier im Gesetz des Deuteronomiums geschieht. Es besagt, dass man aus den unterschiedlichsten Gründen – ob triftig oder einfach – eine Scheidungsurkunde ausstellen kann. Doch wenn man der geschiedenen Frau diese Urkunde aushändigt und sie einen anderen Mann heiratet, und dieser Mann stirbt oder sich auf dieselbe Weise von ihr scheiden lässt, darf der erste Ehemann diese Frau nicht heiraten.

Das ist ein Gräuel. Die ganze Idee, eine Scheidungsurkunde auszustellen, war ein großes Problem, weil es eine sehr, sehr einfache Möglichkeit ist, sich vom Ehepartner zu trennen. Jesus schien eher der Ansicht der Schamiter zuzuneigen, dass eine Scheidung nicht so einfach sein sollte.

Die Ehe gilt als heilig, daher spielt die Auslegung einiger Schriften eine Rolle. Man sollte jedoch stets bedenken, dass die Aussage, kein Testament verurteile die Scheidung, nicht zutrifft. Das ist richtig, aber man beachte, wie spätere Rabbiner, insbesondere im Judentum der Zeit des Zweiten Tempels, mit diesen Fragen umgingen. Doch was finden wir, wenn wir die ersten drei Evangelien, die synoptischen Evangelien, überfliegen? Schauen wir uns das einmal genauer an.

Schauen wir uns Markus an. Dort spricht Jesus zu den Jüngern und sagt etwas, was wir auch im Lukasevangelium finden, wo er mit den Pharisäern spricht. Markus berichtet: „Wie schon im Haus fragten ihn die Jünger erneut nach dieser Sache. Er sagte zu ihnen: Wer sich von seiner Frau scheidet und eine andere heiratet, begeht Ehebruch an ihr; und wenn sie sich von ihrem Mann scheidet und einen anderen heiratet, begeht auch sie Ehebruch.“

Die Stelle im Lukasevangelium, Vers 18, bekräftigt, dass jeder, der sich von seiner Frau scheidet und eine andere heiratet, Ehebruch begeht, und dass auch jeder, der eine von ihrem Mann Geschiedene heiratet, Ehebruch begeht. Im Matthäusevangelium hingegen, in der Bergpredigt, bezog sich Jesus auf die bereits betrachtete Stelle im Deuteronomium und sagte in Vers 531: „Es wurde auch gesagt, das Gesetz umgedeutet: Wer sich von seiner Frau scheidet, soll ihr einen Scheidungsbrief geben (Deuteronomium 20). Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, außer wegen Unzucht, der macht, dass sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe.“

Und dann sagte Jesus in Kapitel 19 erneut: „Wegen eurer Herzenshärte hat Mose euch erlaubt, eure Frauen zu scheiden; aber von Anfang an war es nicht so. Ich sage euch: Wer seine Frau entlässt, außer im Fall von Unzucht, und eine andere heiratet,

der bricht die Ehe.“ Wir sehen also, dass die Ausnahmeregelung bei Matthäus eine Rolle spielt, wie im Text ersichtlich ist, und bei Lukas geht es dann mehr darum, wer wen heiratet; denn Scheidung und anschließende Heirat stellen ein Problem dar.

Und Jesus spricht darüber, um die Pharisäer zu kritisieren; es geht dabei um zwei gegensätzliche Standpunkte, denn einerseits werden einige Pharisäer sagen: „Ja, das haben wir schon immer gedacht.“ Andererseits werden andere Pharisäer sagen: „Nein, dem stimmen wir nicht zu.“ Aber was Jesus hier sagt, ist von größter Bedeutung, wenn wir über das Thema Scheidung und Wiederheirat nachdenken.

Schauen Sie sich den Text an. Mein Fokus liegt hier auf dem Lukasevangelium und Jesu Umgang mit den Jüngern. Beachten Sie den Text: Scheidung ist keine einfache Angelegenheit; die Ehe soll ein dauerhaftes Band zwischen zwei Paaren sein. An anderen Stellen im Neuen Testament steht sie beispielhaft für das Verhältnis zwischen Christus und seiner Gemeinde; man sollte sie nicht auf die leichte Schulter nehmen. Man sollte den Text jedoch sorgfältig studieren und ihn nicht überinterpretieren.

Und manchmal zitieren wir Markus oder Lukas, obwohl wir Matthäus meinen. Wir müssen verstehen, was hier eigentlich gemeint ist, denn was genau meint Matthäus mit „außer sexueller Unmoral“? Das ist zwar nicht meine Aufgabe, aber ich möchte Ihnen die Bedeutung dieses Wortes verdeutlichen. Das Wort, das mit sexueller Unmoral übersetzt wird, ist nur ein Wort: „poinir“, das ich Ihnen bereits im Text gezeigt habe. Es kann ungesetzlichen Geschlechtsverkehr, Prostitution, Ehebruch, sexuelle Unzucht in vielerlei Hinsicht oder Unzucht bedeuten.

Einige der zuverlässigen griechischen Lexika, insbesondere das von mir bevorzugte, definieren Unzucht als Ehebruch, Unkeuschheit, verbotenen Geschlechtsverkehr, Prostitution oder andere Formen unerlaubten sexuellen Verhaltens. Mit anderen Worten: Das Wort „poinir“ könnte als Oberbegriff für alle Formen sexueller Ungehörigkeit dienen. Man sollte sich nicht erlauben zu sagen: „Ich bin verheiratet, aber ich kann mich allen möglichen sexuellen Handlungen hingeben.“

Jesus würde das nicht gutheißen, aber man sollte auch vorsichtig sein, solche Mittel nicht allzu leichtfertig als Ausweg zu nutzen. Als Pastor habe ich oft gesagt: Selbst im Falle einer Trennung sollte man, wenn möglich, versuchen, das Problem mit dem Ehepartner zu lösen und gemeinsam ein Leben zu führen, das Gott ehrt. Wenn eine Trennungsklausel nötig ist, sollte sie der letzte Ausweg sein, wenn überhaupt etwas nicht mehr funktioniert.

Aber in letzter Zeit haben mich vor allem die Studierenden unter Druck gesetzt. Immer wenn wir zu diesem Thema kamen, fragten sie mich: Was ist mit Missbrauch, was ist mit Alkoholismus, was ist mit Verlassenwerden? Ich sage dann, das sind

berechtigte Probleme, aber was sagt die Bibel dazu? Ich sage, ich weiß es nicht. Warum? Weil ich in der Bibel keine Hinweise darauf finde. In der Bibel müssen diese Themen angesprochen werden, und die Menschen müssen sich mit ihnen auseinandersetzen, denn manche Probleme lassen sich nur dann rechtfertigen, wenn wir sie verstehen.

Kehren wir aber zu Lukas zurück und sehen wir, was Jesus mit den Pharisäern macht. Er hat ihnen gerade gesagt, dass er in der Auslegung des Gesetzes und der Propheten mit ihnen übereinstimmt, und sie in dreifacher Hinsicht beschuldigt, geldgierig zu sein. Das missfiel ihnen, und sie verspotteten ihn deswegen. Sie wollten sich gern in der Öffentlichkeit zeigen, sagten sie, und das stimmte ja auch. Dann sprach er das Thema Scheidung an, fast so, als wolle er einen Punkt aufzeigen, in dem sie mit ihnen in ihrer Lehre übereinstimmen.

Manche Pharisäer werden zustimmen, andere nicht. In den von mir aufgezeigten synoptischen Parallelen zeigt sich Folgendes: Sowohl bei Markus als auch bei Matthäus findet man, dass Matthäus das mosaische Gesetz mit der von mir erwähnten Ausnahmeregelung darlegt und auslegt.

Bei Matthäus und Lukas besteht die Zuhörerschaft aus Jüngern und Pharisäern. In beiden Evangelien richtet sich die Ansprache ausschließlich an Männer. Bei Markus hingegen findet sie im häuslichen Umfeld der Jünger statt, und die Botschaft ist für beide Geschlechter gleichermaßen relevant: Auch Frauen sollten sich vor Scheidung und Wiederverheiratung hüten.

Ein zweiter Blick auf diesen Vers macht die Aussage deutlich, wie man an Vers 18 auf dem Bildschirm erkennen kann. Jesus sagt den Pharisäern im Grunde, sie sollten aufhören, sich öffentlich zu rechtfertigen, ihre Geldgier abzulegen und so zu tun, als liebten sie kein Geld, denn Gott kennt die Herzen. Sie sollten ein reines Herz anstreben und vor Gott nicht überheblich oder pompös auftreten. Lukas erinnert die Pharisäer daran, dass das Reich Gottes nicht im Widerspruch zu den Lehren des Gesetzes und der Propheten steht.

In Fragen der Scheidung und Wiederverheiratung stimmt er tatsächlich mit vielem überein, was die Pharisäer selbst sagen. Liebe Freunde, nach diesem Vortrag kann ich Ihnen fast sagen, dass dieser Abschnitt des Lukas-Evangeliums zu jenen schwierigen gehört, in denen man versucht, die Zusammenhänge zu verstehen, und in denen viel Nachdenken gefragt ist. Das Gleichnis vom klugen Verwalter spricht die unterschiedlichsten Gefühle an.

Manche behaupten sogar, das Gleichnis bedeute, das Reich Gottes sei gegen Reichtum gerichtet. Ich habe diese Theorie bewusst nicht weiter ausgeführt, da sie sich darin nicht wiederfindet. Wenn wir nun zu den Pharisäern kommen, sehen wir,

wie Jesus sich von den Jüngern zu den Pharisäern wendet und mit ihnen über ihre Probleme spricht.

Ich weiß nicht, wo Sie als Christ stehen oder ob Sie versuchen, das Christentum besser zu verstehen. Wenn Sie ein Jünger sind, denken Sie an das Gleichnis vom klugen Verwalter und an Treue und treuen Dienst, im Wissen um die letztendliche Belohnung. Stellen Sie sich vor, Sie wären die Pharisäer, die für das eine eintreten und das andere vernachlässigen. Dann bedenken Sie, dass Jesus Heuchelei stets verurteilt hat und uns daran erinnert, wie wichtig Aufrichtigkeit und Treue in unserem Dienst für Gott sind. Eine reine Herzenshaltung vor Gott ist im Reich Gottes lobenswert und bemerkenswert.

Ich glaube, ich konnte eines der schwierigsten Themen hier aus Zeitgründen nicht ausreichend behandeln, nämlich das Thema Scheidung und Wiederheirat. Meine Erfahrung im Unterricht ist, dass die Zuhörer, sobald man dieses Thema anspricht, alle ihre Fragen beantwortet haben möchten. Leider konnte ich Ihre konkrete Frage nicht beantworten, aber ich möchte Sie ermutigen, weiterhin die Heilige Schrift zu studieren und in Ihrer Nachfolge Jesu Christi ein treues Leben zu führen, während wir gemeinsam wachsen und diesen Weg gehen. Manchmal stehen wir vor schwierigen Fragen und Herausforderungen im Leben, aber Gott wird uns in allem beistehen und uns seine Gnade schenken. Ich bete, dass Gott Ihnen auch dort, wo mir das Verständnis fehlt, die Einsicht und das Unterscheidungsvermögen schenkt, damit Sie Entscheidungen treffen können, die ihn letztendlich verherrlichen. Seien Sie sich bewusst, dass er treuen Dienst und ein treues Leben belohnt und Sie als treuen Diener in seinem Reich belohnen wird.

Vielen Dank und Gottes Segen. Ich bete, dass Sie diesen Lernweg mit uns fortsetzen und die weiteren Vorlesungen besuchen. Gottes Segen.

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist die 25. Lektion: Jesus als kluger Verwalter und Scheidung (Lukas 16,1–18).